

GOETHE- JAHRBUCH

2020

Band 137

Wallstein

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0071-9>

Generiert durch Universitätsbibliothek Münster, am 20.02.2024, 14:39:58.

Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Goethe-Jahrbuch

*Im Auftrag
des Vorstands der Goethe-Gesellschaft
herausgegeben von
Frieder von Ammon, Jochen Golz,
Stefan Matuschek und Edith Zehm*

137. Band
der Gesamtfolge
2020



WALLSTEIN VERLAG

<https://doi.org/10.5771/9783835347656>

Generiert durch Universität Münster, am 20.02.2024, 14:39:58.

Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

chen, die Gespräche, aber z. B. auch seine Voltaire-Übersetzungen – hauptsächlich als Medien einer »politischen Esoterik« (S. 400). Folgerichtig gilt es, die darin enthaltenen »Warnungen« (S. 184), »Lektionen« (S. 427) oder »politischen Glaubensbekenntnisse« (S. 523) zu entschlüsseln. Dies geht mit einer affirmativen Haltung gegenüber dem Klassiker einher, die im Widerspruch zu dem Bewusstsein für die literarische und ideengeschichtliche Pluralität der Epoche steht, die Finks anderweitigen Arbeiten zugrunde liegt.

Weil Fink in seinen Aufsätzen sowohl auf die deutsch- als auch auf die französischsprachige Forschungsliteratur reagierte und weil seine Arbeiten beispielgebend für viele (nicht nur französische) Germanisten waren, gewährt der hier besprochene Band einen lehrreichen Einblick in ein halbes Jahrhundert deutsch-französische Goetheforschung. Er belegt damit eindrucksvoll, wie fruchtbar der Austausch zwischen den zwei Wissenschaftskulturen sein kann.

Sophie Picard

Martina Wagner-Egelhaaf: *Sich entscheiden. Momente der Autobiographie bei Goethe*. Göttingen: Wallstein 2020, 240 S., 29,90 €

Martina Wagner-Egelhaaf zählt zu den profiliertesten Vertretern der jüngeren literaturwissenschaftlichen Autobiographie-Forschung. Davon zeugt der handlich-souveräne Einführungsband *Autobiographie* in der Sammlung Metzler aus dem Jahr 2000 (2., aktualisierte und erweiterte Auflage 2005) ebenso wie das dreibändige, über zweitausend Seiten umfassende *Handbook of Autobiography/Autofiction* von 2019, das Wagner-Egelhaaf als Herausgeberin verantwortete und das auf absehbare Zeit ein internationales Standardwerk der Forschung bleiben dürfte. Hinzu kommen zahlreiche weitere Publikationen, die zeigen, dass Wagner-Egelhaaf der deutschsprachigen Autobiographie-Forschung insbesondere in theoretischer Hinsicht neue Impulse verliehen hat, indem sie Anregungen des Poststrukturalismus aufgriff und damit zu einer produktiven Revision des bis Ende des 20. Jahrhunderts noch dominierenden hermeneutischen Autobiographie-Paradigmas beitrug. Dem klassischen Gattungsmuster *Dichtung und Wahrheit* von Goethe hatte sich die Autorin bereits in ihrem Überblick von 2000 gewidmet; Goethes autobiographische Schriften und seine theoretischen Reflexionen zur Autobiographie fanden zudem Eingang in eine Vielzahl weiterer Veröffentlichungen. In der vorliegenden Monographie befasst sich Wagner-Egelhaaf jedoch erstmals umfassend und systematisch mit dem autobiographischen Werk des ›Übervaters‹ der modernen deutschsprachigen Autobiographie. Man durfte also gespannt sein auf das Ergebnis.

Der Titel ihrer Monographie deutet an, aus welcher Perspektive Wagner-Egelhaaf einen Blick auf das autobiographische Œuvre Goethes wirft. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen Entscheidungssituationen und Entscheidungskonstellationen des Autobiographischen bei Goethe. Damit sind zum einen Lebensentscheidungen gemeint, von denen in der Autobiographie berichtet wird und die zum Teil dramatisch ausgeschmückt werden – wie etwa am Ende von *Dichtung und Wahrheit*, wo der autobiographische Erzähler die autobiographische Figur durch einen Parcours von krisenhaften Entscheidungsmomenten führt, bis hin zum dramatisch inszenierten Schlussbild, in dem das Ich als Wagenlenker figuriert, der heroisch den Schicksalsgewalten trotzt. Gefragt wird somit danach, »welche Rolle in dieser Selbstdarstellung Entscheidungen spielen, wie sie dargestellt werden und vor allem, wie das *Entscheiden* erfolgt« (S. 49). Zum anderen geht es Wagner-Egelhaaf über motivisch-thematische Aspekte hinaus um ästhetische Strukturen des Entscheidens in der autobiographischen Schrift wie im Prozess der literarästhetischen Semiose überhaupt. Beide Erkenntnisperspektiven stehen auch in Zusammenhang mit dem Sonderforschungsbereich *Kulturen des Entscheidens* an der Universität Münster, an dem Wagner-Egelhaaf beteiligt war und der Begriff und Konzept des Entscheidens als grundlegende kulturelle Matrix untersucht hat. Wenn-

gleich solche Forschungsprojekte nicht selten dazu tendieren, Einzelaspekte überzubetonen und zu universalisieren (was sich unter anderem in Komposita wie ›Entscheidungsgesellschaft‹, ›Entscheidensforschung‹ widerspiegelt), erweist sich diese Kategorie in der Anwendung auf Goethes Autobiographie dennoch als produktiv. Wagner-Egelhaaf fokussiert mit dem (Sich-)Entscheidenden ein Moment der Verdichtung, das in ästhetischer wie in biographischer Hinsicht die Fragilität von Schrift und Existenz erkennbar werden lässt und damit die Kontingenzbewältigungsstrategien, die der Autobiograph unternimmt bzw. inszeniert. Entscheidungen weisen stets eine zeitliche Dimension (›der zeitliche Moment‹) und eine gewissermaßen energetische Dimension auf, indem sie Entschlusskraft fordern (›ein Kraftmoment‹, S. 32). Entscheidungssituationen sind daher häufig biographische Wendepunkte, an denen sich ein Leben auf ebenso dramatische wie prekäre Weise zuspitzt. In ihnen tritt die zukunfts offene, widersprüchliche Dynamik von entscheidenden Lebensstationen in konzentrierter Form in Erscheinung. Dies gilt analog ebenfalls für die Schrift, die ihrerseits die ›Frage des künstlerischen Entscheidens‹ aufwirft und prekäre ›Zeitverhältnisse‹ zu organisieren hat (S. 29).

Wagner-Egelhaaf untersucht diese motivisch-thematischen wie allgemein ästhetischen Aspekte des (Sich-)Entscheidens überwiegend am autobiographischen Hauptwerk *Dichtung und Wahrheit*; am Rande finden die *Italienische Reise* und die *Campagne in Frankreich* Berücksichtigung. Zur Sprache kommen Narrative des Entscheidens, wie z.B. Herkules am Scheideweg und das Urteil des Paris, die von Goethe adaptiert werden. Gegenstand sind auch einschlägige Bild- und Motivfelder, wie z.B. die Wäge- und Gleichgewichtsmetaphorik und die vormodernen Entscheidenspraktiken des Loses und des Orakels. Entscheider (Großvater Textor, Graf Thoranc, der Vater, die Mutter und andere) und Entscheidungsszenen und -prozesse werden beobachtet bzw. die diesbezüglichen Beobachtungen des Autobiographen in zweiter Ordnung beobachtet und analysiert (S. 72-91). Goethes Bekenntnis zu einem symbolisch-säkularen und dezidiert nicht-christlichen Dasein handelt das Buch im Sinne einer Entscheidungsfrage ab: ›Gott und/oder die Welt‹ (S. 92-103). Autobiographische Entscheidungsmomente und -situationen werden so von verschiedenen Seiten aus und mit wechselndem Fokus beleuchtet. In einem Kapitel geht es um die ›Autobiographie-Entscheidung‹ (S. 50-61), also um Goethes Entschluss, überhaupt eine Autobiographie zu verfassen. In anderen Kapiteln stehen bestimmte Sach- und Daseinsbereiche sowie Werkaspekte im Zentrum: ›Lieben und (Ent-)Scheiden‹ (S. 103-142), ›Beruf oder Berufung‹ (S. 142-178), ›Werk-Entscheidungen‹ (S. 178-187) und ›Scheidewege‹ (S. 187-219). Mit den Scheidewegen greift Wagner-Egelhaaf am Ende noch einmal die biographische Zentralmetapher des Lebenswegs auf. Goethes Schwanken zwischen Frankfurt und Italien, Frankfurt und Weimar, später zwischen Weimar und Italien unterstreicht die existenzielle Bedeutung des Entscheidungsmotivs für die Autobiographie und lässt zugleich noch einmal die prekären Kontingenzen dieser Existenz hervortreten, die mit der autobiographischen Spiegelung unauflösbar zusammenhängen, da erst in ihr die Aufhebung der Krisen und Kontingenzen in einen Individualmythos vollzogen wird.

Insgesamt bietet die Monographie eine originelle und gewinnbringende Neulektüre von Texten, die allgemein als hinreichend erforscht und interpretiert gelten. Der bereits angedeutete Eindruck einer gelegentlichen Überdehnung der Entscheidungsthematik und -semantik mag auch damit zusammenhängen, dass die Argumentation streckenweise etwas einseitig einem textnahen, kommentierend-interpretierenden Durchgang durch *Dichtung und Wahrheit* unter besonderer Berücksichtigung der darin dargestellten und inszenierten Entscheidungssituationen ähnelt. Monothematische Lektüren von Texten laufen zwangsläufig Gefahr, auf Widerstand bei den Lesern zu stoßen, da diese in der Regel einen breiteren Verständnis-horizont und ein allgemeineres Erkenntnisinteresse mitbringen. Überdies stellt sich als Problem heraus, dass sich das ›hinter dem autobiographischen Text liegende Entscheiden‹ (S. 225) dem verstehenden Zugriff letztlich entzieht und so zum Gegenstand psychologischer Spekulation wird.

Davon abgesehen liegt der Gewinn dieser Monographie aber vor allem im Entwurf eines Goethe-Bildes, das die krisenhaften und problematischen Züge betont. Es wendet sich damit auch gegen die Tendenz zu Klassizität und Harmonisierung, die die Rezeption, nicht zuletzt durch die biographische und autobiographische Inszenierung Goethes, lange Zeit bestimmt hat. Indem Wagner-Egelhaaf die prekäre und kontingente Momenthaftigkeit sowohl der Schrift als auch der Existenz hervorkehrt, zeigt sie, dass Goethes Entscheidungen, die Unterschiedenheit und Eindeutigkeit suggerieren, tatsächlich komplexe Zonen der Unsicherheit und Instabilität mit sich führen. Alles hätte auch ganz anders sein können, alles ganz anders kommen können – ein Satz, der mit Blick auf Goethes Leben, Werk und Autobiographie gedankliche Folgen zeitigt, die unabsehbar zu nennen noch untertrieben wäre.

Carsten Rohde

Christian Hecht: *Goethes Haus am Weimarer Frauenplan. Fassade und Bildprogramme*. München: Hirmer 2020, 220 S., 120 Abb., 30,00 €

Häuser, in denen berühmte Künstler, Dichter, Komponisten, Politiker und Wissenschaftler gelebt und ihr Tagewerk verrichtet haben, sind als Gedenkstätten oder Wohnmuseen nicht nur ein wichtiger Teil unseres Kulturbetriebs, sondern sie sind seit mehreren Jahren auch ein Thema im kulturwissenschaftlichen Diskurs. Das ist insofern erstaunlich, als diese Häuser mehrheitlich ihre Bewahrung der heute kritisch gesehenen Erinnerungskultur des 19. Jahrhunderts verdanken. Nicht selten wurden sie mit dem Etikett ›Biografismus‹ versehen und im Fall von Dichterhäusern wurde in den Literaturwissenschaften sogar ihre Funktion als historische Quelle und damit der »Erkenntniswert textferner Lebenszeugnisse« überhaupt angezweifelt.¹ Der Erinnerungsdiskurs der letzten Jahrzehnte, die kulturhistorische Sichtung der reichhaltigen Topographie von Dichter-, Künstler- oder Komponistenhäusern und schließlich ein fokussierter Blick auf die materiale Komponente von literarischem Schreiben mit der Suche nach medialen Strategien, wie solche Phänomene in den Häusern selbst oder in Ausstellungen vermittelt werden können, verhalf diesen Häusern sowohl hierzulande als auch europaweit zu einem beachtlichen kulturellen und wissenschaftlichen Comeback. Obwohl wir in diesen Häusern die museale Rekonstruktion eines ursprünglichen Zustands zu sehen bekommen, hat Aleida Assmann sie zu Recht als beachtenswert bezeichnet, weil sie »eine Klammer um Leben und Werk« bilden.² Gerade diese Verklammerung prädestiniert Dichterhäuser, eine Beziehung zu unserer Kultur- und »Identitätsgeschichte«³ aufrechtzuerhalten, indem »von der Person und ihrem Leben ausgehend, das Mikro-Universum ihres Werkes in seiner räumlichen Verankerung und dinglichen Verkörperung erschlossen und zugänglich gemacht« wird.⁴ Ungeachtet dessen müssen wir uns die Frage stellen, welchen Inszenierungen der einstigen Bewohner wir folgen, wenn wir heutzutage ein Dichter-, Künstler- oder Komponistenhaus besichtigen. Eine Beantwortung solcher Fragen steht vielfach aus und Studien wie die zu besprechende von Christian Hecht sind rar.

1 Christiane Holm: *Dichterhäuser. Überlegungen zu Bedingungen und Möglichkeiten eines unterschätzten Formats*. In: *Jb. der Deutschen Schillergesellschaft* 64 (2020), S. 349-372; hier S. 349.

2 Aleida Assmann: *Wofür brauchen wir kulturelle Gedächtnisorte?* In: *Leuchtfener. 20 kulturelle Gedächtnisorte. Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen*. Hrsg. von Hanna Delf von Wolzogen, Volker Probst u. Gabriele Rommel. 2., verb. Aufl. Wiederstedt 2010, S. 9-11; hier S. 9.

3 Paul Kahl: *Die Erfindung des Dichterhauses. Das Goethe-Nationalmuseum in Weimar. Eine Kulturgeschichte*. Göttingen 2015, S. 13.

4 Assmann (Anm. 2), S. 9.